

- 4) Vgl. Minasjan, K. A.: Perechod kolicestvennych izmenenij v kacestvennyje v neorganicestkoj prirode. Erevan 1958, S. 9. - Vgl. Timofeev, I. S.: Metodologiceskoe znacenie kategorije "kolicestvo" i "kacestvo". Moskva 1972, S. 62. - Vgl. Furman, A. E.: Materialisticeskaja dialektika. MGU Moskva 1969, S. 12.
- 5) Vgl. Efimov, V. I.: A.a.O., S. 41-42.
- 6) Vgl. Ursul, A. O.: Vzaimosvjaz kategorij kacestva i kollicestva s ponjatijami opredelennosti i neopredeljennosti. In: Problemy dialektiki IV. Leningrad 1974, S. 121.
- 7) Vgl. Marx, K.: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 49.
- 8) Vgl. ebenda.
- 9) Vgl. ebenda, S. 50.
- 10) Vgl. ebenda.
- 11) Vgl. ebenda, S. 63.
- 12) Vgl. ebenda, S. 51.
- 13) Ebenda, S. 50.
- 14) Vgl. ebenda, S. 52.
- 15) Ebenda, S. 51-52.
- 16) Ebenda, S. 52.
- 17) Ebenda, S. 62.
- 18) Zeleny, J.: Die Wissenschaftslogik bei Marx und das "Kapital". Berlin 1968, S. 28.

BESPRECHUNGEN UND BERICHTE

FETISCHISMUS "LINKER" MARXOLOGIE. BEMERKUNGEN ZUR MARXVERFÄLSCHUNG DURCH ULRICH ERCKENBRECHT, "DAS GEHEIMNIS DES FETISCHISMUS. GRUNDMOTIVE DER MARXSCHEN ERKENNTNISKRITIK" +)

THOMAS MARXHAUSEN

Ein grundlegendes Charakteristikum der Marxologie ist die Repe-tition. Unter dem Deckmantel "tieferen Eindringens" in das Marx-sche Werk werden jahrzehntealte Versuche seiner Verfälschung er-neut vorgetragen. Bei aller Uniformität dieses Vorgangs entbehrt er zwar nicht gewisser taktischer Unterschiede, Meinungsverschie-denheiten innerhalb der Marxologie und bestimmter Veränderungen in Nuancen der "Argumentation"; statt schöpferisch ist er aber steril, er stellt keinen Weg zu Marx dar, sondern ist ein System von Fallstricken, die Begegnung mit Marx zu verhindern. Darin widerspiegeln sich Erfolglosigkeit im Kampf gegen den Marxismus, Haß gegen den Sozialismus, Hilflosigkeit vor den praktischen und ideologischen Ausgeburten des imperialistischen Herrschaftssys-tems, die Zunahme der Verbreitung und Aneignung des Marxismus-Leninismus durch die Werktätigen in aller Welt.

Erckenbrechts Arbeit ist dafür ein Musterfall. Selbstbewußt ord-net er seine Ausführungen in die Traditionslinie der "großen Theoretiker des Marxismus" (S. 7) Adorno, Benjamin, Korsch, Sohn-Rethel und Lukačs ein, für welche, wie er den letzteren aus "Geschichte und Klassenbewußtsein" (Neuwied 1968, S. 354) zu-stimmend zitiert, "das Kapitel über den Fetischcharakter der Ware den ganzen historischen Materialismus" enthält (S. 8), - der Fetischismus zwar nicht als das "Schlußwort" - diese Bemerkung bezeichnet seine Meinungsverschiedenheit mit anderen Antimarx-isten -, wohl aber als "das Schlüsselwort der Marxschen Theorie" (S. 7) aufzufassen sei. Somit hat es die Kritik an Erckenbrecht von vornherein mit der "kritischen Theorie" der "Frankfurtisten" (Brecht) zu tun, und sie berücksichtigt das, indem sie auf eine Rezension der epigonalen Darlegungen bewußt verzichtet und sich statt dessen auf Bemerkungen zur Funktion der Theorie des Waren-fetischismus im Werk von Marx konzentriert. Die Gründe dafür sind:

Nach wie vor ist die "kritische Theorie" Auffangbecken vor allem bürgerlicher Intellektueller, die sich (und deren Zahl nimmt mit der Zuspitzung systemimmanenter Widersprüche zu), zwar dem Marxismus zuwenden möchten, aber nicht zur Arbeiterklasse finden, und heute wie vor vierzig oder fünfzig Jahren hält die "kritische Theorie" wichtige Stellungen in der Front des Antimarxismus, Antileninismus und Antisowjetismus besetzt. Das letzte Wort ihrer Bemühungen lautet stets: mit Marx gegen die Verwirklichung des Marxismus. An dem Punkt schlägt ihr "theoretischer Exkurs" die Brücke zur konterrevolutionären Aktion, deren Gefährlichkeit durch den zur Schau gestellten Anspruch, in einer antikommunistisch und antimarxistisch eingestellten Umwelt "Marxisten" zu sein, eher erhöht als gemindert wird.

Die Beantwortung der Frage, warum ist der Warenfetischismus nicht das Zentralproblem des historischen Materialismus? erfordert, auf die Beziehungen zwischen dem historischen Materialismus und der marxistischen politischen Ökonomie einzugehen und dabei Zusammenhänge zwischen der "Deutschen Ideologie" und dem reifen ökonomischen Werk von Marx zumindest anzudeuten.

Marx und Engels gingen in der "Deutschen Ideologie" wiederholt auf die Beziehungen zwischen dem Sturz der alten Gesellschaft, seinen materiellen Voraussetzungen und Faktoren und dem Anspruch des "kritischen Bewußtseins" ein, revolutionäre Umwälzungen allein durch die Kritik des Bestehenden zu bewirken. Sie hoben hervor, daß die kommunistische Revolution dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erwächst, wie dieser Widerspruch das in letzter Instanz bestimmende Moment aller bisherigen sozialen Revolutionen war. ¹⁾ Dem Kommunismus, betonten sie gegen Feuerbach, geht es nicht darum, ein richtiges Bewußtsein von den bestehenden Fakten zu gewinnen, sondern das Bestehende praktisch zu beseitigen. ²⁾ Nicht die Ideen, sondern die Produktivkräfte und die Entstehung revolutionärer Massen entscheiden über Sieg oder Niederlage der proletarischen Revolution. ³⁾ Diese Ausführungen machen deutlich, daß die Kritik der "deutschen Ideologie" die Kritik einer Denkweise ist, die, statt zur revolutionären Bewegung beizutragen, mit revolutionären Phrasen um sich wirft, und die nicht die bestehenden kapitalistischen Verhältnisse, sondern die gedanklichen Abbilder von den

bestehenden Verhältnissen ändern möchte. Marx' und Engels' Kritik an den Junghegelianern impliziert die prinzipielle Kritik und Absage an jegliche Versuche, die Analyse der Bedingungen der Revolution auf die Analyse ideeller Reflexionen der gesellschaftlichen Praxis zu reduzieren. Weit davon entfernt, die Bedeutung revolutionären Bewußtseins für die revolutionäre Aktion zu unterschätzen - bereits 1843 war sich Marx des untrennbaren Zusammenhangs zwischen der "Kritik der Waffen" und der "Waffe der Kritik" bewußt ⁴⁾ -, wandten sich Marx und Engels mit der Analyse des Verhältnisses von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein entschieden gegen die Ansicht, mit dem Bewußtsein allein das kapitalistische "Sein" überwinden zu können.

Erkennebrecht wie seine geistigen Väter ignorieren diese Gedankengänge, um zu verhindern, daß die Scheinlegitimation ihrer sich auf Marx und Engels berufenden Konstruktionen, mit der Kritik des Fetischismus dem kapitalistischen System "tötliche Schläge" zu versetzen, nicht bloß von Marx und Engels selbst, sondern in gleicher Weise von den fruchtlos gebliebenen "Geistesrevolutionen" der Junghegelianer zurückgewiesen werden.

Die Analyse der Wechselwirkung zwischen den Produktivkräften, den Produktionsverhältnissen und der proletarischen Revolution als die zentrale Problematik des historischen Materialismus besitzt für die Untersuchung des bürgerlichen Bewußtseins, der "Ideologie" usw. auch dadurch programmatische und konzeptionelle Bedeutung, als sie der Theorie des Warenfetischismus Platz und Funktion in der von Marx nach 1856 konzentriert erarbeiteten politökonomischen Theorie zuweisen.

In den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" wie im "Kapital" leitete Marx die Beseitigung des Kapitalverhältnisses aus dessen Kollision mit den Produktivkräften ab. ⁵⁾ Er bewies gerade damit, daß die Analyse und Überwindung des sachlichen Scheins, der die ideologische Essenz der bürgerlichen Produktionsverhältnisse darstellt, eine zwar notwendige, aber keineswegs hinreichende Bedingung ist, zu Schlußfolgerungen zu gelangen, die einen direkten Beitrag zur Revolutionierung der Massen darstellen.

Bezeichnenderweise besteht für Erckenbrecht die von Marx vollzogene "kopernikanische Wende" in der politischen Ökonomie in der Reduktion der "sichtbaren Bewegung" der ökonomischen Beziehungen auf die verborgenen (S. 32), nicht aber in dem gegenüber der klassischen Ökonomie vollzogenen Wechsel des Klassenstandpunkts, von dem aus Marx seine ökonomischen Erkenntnisse gewann, noch in der Aufdeckung des Bewegungsgesetzes der kapitalistischen Gesellschaft. Wiederum bleibt die "kritische Theorie" auf halbem Wege stecken: die gnoseologischen Voraussetzungen wissenschaftlicher Kritik am Kapitalismus werden verabsolutiert, die sozialökonomischen negiert. Die unausgesprochene Konsequenz einer solchen Verfahrensweise ist, Marx' Ökonomie in eine Magd seiner Ideologiekritik zu verwandeln und die Verifikation des historischen Materialismus durch die ökonomische Theorie auf die Verifikation des Zusammenhangs von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein einzuengen. Genau genommen bedeutet das, mit einem derart entstellten Marxismus der revolutionären Bewegung statt wissenschaftliches Bewußtsein ihrer Kämpfe und Ziele zu vermitteln, ein Gebräu aus bürgerlicher Aufklärungsphilosophie und subjektivem Idealismus zu kredenzen⁶⁾, also unter dem Anspruch, mit dem Marxismus den Fetischismus umgekehrt den Marxismus von der Position des Fetischismus aus zu bekämpfen.

Die Theorie des Warenfetischismus bildet in Marx' Werk die Nahtstelle von Ökonomie (Basis) und Ideologie (als Element des Überbaus). Indem Marx in den Entwürfen des "Kapitals" wie im "Kapital" selbst bei allen grundlegenden ökonomischen Kategorien deren Scheingestalt kritisierte, trug er dazu bei, "die Geburtswehen" der neuen Gesellschaft abzukürzen und zu mildern, ohne - wie sich Marx ebenfalls seit 1843 klar war - in der Lage zu sein, "naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren" zu können.⁷⁾ Die Funktion der Theorie des Warenfetischismus, dem wissenschaftlichen Bewußtsein über die ökonomische Struktur des Kapitalismus zum Durchbruch zu verhelfen, bedingte die wissenschaftliche Analyse der ökonomischen Struktur selbst, und die Fähigkeit der Theorie des Warenfetischismus, die Denkweise der bürgerlichen politischen Ökonomie aufzudecken, verliert jede Wirksamkeit, wenn die richtige ökonomische Theorie fehlt.

Wird, wie es Erckenbrecht stillschweigend tut, die Lehre von der ökonomischen Gesellschaftsformation vom "Zentral"problem Warenfetischismus substituiert, dient das Verifikationspotential der Marxschen Ökonomie nicht mehr dazu, die Richtigkeit der Revolutionstheorie, sondern ausschließlich einer von der gesellschaftlichen Basis gelösten Ideologiekritik nachzuweisen. Der Marxismus hört, so interpretiert, auf, Instrument revolutionärer Veränderungen zu sein; er wird zur Beschreibung degradiert, wie das als Kardinalproblem revolutionärer Kritik verstandene Bewußtsein konstituiert sein möchte. "Die Marxsche Gesellschaftskritik", schreibt Erckenbrecht, "die sich in der Einheit von Ökonomiekritik und Erkenntniskritik herausbildet, ist eine Theorie fortschreitender Konkretisierungen, die in der Fetischismusanalyse vollends konkret wird". (S. 110). Er widerlegt damit seine scheinbare Differenz zu den "Überschätzern der Fetischismustheorie", wovon am Anfang seiner Arbeit noch die Rede war. (S. 8). Die Identifikation Marxscher Gesellschaftskritik mit der Theorie des Warenfetischismus ist indessen keine "Überschätzung der Fetischismustheorie", sondern Generalangriff auf den "Grundpfeiler des Marxismus" (Lenin) - die Mehrwertlehre.

ANMERKUNGEN

- 1) MEW, Bd. 3, S. 34, 35, 38, 39.
- 2) Ebenda, S. 42.
- 3) Ebenda, S. 38-39.
- 4) Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.
- 5) Siehe Grundrisse... Berlin 1953, S. 313-314. - MEW, Bd. 23, S. 790-791.
- 6) Siehe dazu Rolf Bauermann/ Hans-Jochen Rötcher: Zur Kritik "kritischer Theorie" der "Frankfurter Schule". Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität, 1971/10 (A 11). - Wolfgang Jahn: Karl Korsch, "Karl Marx". Hrsg. von Götz Langkau. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M., Europa-Verlag, Wien 1967. In: Wirtschaftswissenschaft H. 6 (1971), S. 918-922.
- 7) MEW, Bd. 23, S. 16.

+) Europäische Verlagsanstalt Frankfurt/M.-Köln 1976 (basis arbeitsergebnisse). 132 Seiten.